



# Berner Wocherachronik

Nr. 13 — 1920

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 27. März

## Frühlingsahnung.

Ungestüm mit wildem Drängen  
Treibt der Föhn die Wollensahnen. —

Über Hügeln über Hängen  
Liegt ein schüchtern-grünes Ahnen.  
Sonnenstrahlen voll beglücken  
Mit dem ewig-ersten Kuß.  
  
An den Ufern, unter Brücken  
Braust und schäumt und wellt der Fluß.  
  
In des Birnbaums höchsten Zweigen  
Hab' die Amsel ich vernommen! —  
Und mein Herz — es klopft so eigen! —  
Will denn schon der Frühling kommen? —

M. Grüttner.



## Über Volksabstimmungen.

Ein notwendiges Gesetz, wie dasjenige über die Regelung des Arbeitsverhältnisses wird vom Volk verworfen. Die Volksklasse, die besonders interessiert war am Zustandekommen und an der Annahme des Gesetzes, blickt enttäuscht auf ihre Mitbürger, die so wenig Verständnis für die Bedürfnisse Anderer aufbringen. Die andern Teile der Nation dagegen, die von der Wirkung des angenommenen Gesetzes Schaden für ihre Interessen fürchteten, atmen auf, loben die Institution des Referendums, loben wohl auch die Einsicht des Volkes, das seine wahren Bedürfnisse begriffen habe.

Zwischen beiden Parteien gibt es eine neutrale Mittelschicht, die wie bei allen Abstimmungen den Ausschlag gibt. Der ganze Kampf in Presse und Versammlungen vor dem Abstimmungsgeschäft besteht einzig im Werben um diese NeutraLEN. Sie schilt oder lobt man auch, je nach dem Ausgang der Wahl. Ihrer Einsicht oder Dummheit, ihrer politischen Reife ist es zu verdanken, wenn gute Gesetze hochab gehoben oder schlechte Gesetze angenommen werden. Die Wirkung der uninteressierten Masse ist recht eigentlich der Ausdruck einer demokratischen Staatsordnung. Die staatliche Mittelgewalt findet ihren Ausdruck in der Mithilfe der Unparteiischen bei großen Entscheidungen. Das ist wenigstens der Sinn ihrer Tätigkeit. Ganz entgegengesetzt dem Sinn der Diktatur, die nichts als die Entscheidungsrechte interessierter Klassen über ihre eigenen Geschicke anerkennt will.

Nun kann es vorkommen, daß große Minderheiten in demokratischen Staaten



Militärische Überführung der Leiche des in Zagreb (Jugoslawien) an der Grippe verstorbenen Schweizer Körperraum Max Bieber vom Spital der „Bartholomäus-Schwestern“ in Zagreb nach dem dortigen Bahnhof zur Einwaggonierung. (Nekrolog und Bildnis des Verstorbenen auf S. 155.)

Jahrzehnte lang auf die Annahme eines Gesetzes hoffen, aber immer wieder vergeblich hoffen, weil mächtige Mehrheiten es verstehen, uninteressierte Volkskreise auf ihre Seite zu ziehen, so daß sie die Wagschale auf ihre Seite drücken. In solchen Verhältnissen wird alsdann das Misstrauen gegen demokratische Institutionen groß.

Solches Misstrauen ist verständlich und wird es besonders dort, wo die unterdrückten Wünsche sehr berechtigt und auch, objektiv gesehen, die zu beseitigen den Uebelstände unerträglich geworden sind. Die moderne Demokratie kennt das Referendum als Abwehrmittel gegen unliebsame Gesetze, das Initiativrecht des Volkes aber als Möglichkeit, Wünschen nach notwendigen Gesetzen Ausdruck zu geben, und das Wahlrecht, die Einrichtung, Vertreter von solchen Wünschen in die Behörden zu senden.

Wenn trotz solchen Ausdrucksmöglichkeiten Verhältnisse eintreten, die das Misstrauen gegen die Demokratie großwachsen lassen, wenn Uebelstände nicht beseitigt werden können, dank den Hemmnissen einer Volksmehrheit, dann fehlt der Demokratie irgend eine notwendige Fähigkeit. Entweder versteht man nicht, der hemmenden Mehrheit diejenigen Garantien zu bieten, die einen

Schaden für sie ausschließen, wenn ein Gesetz in Kraft tritt. Dann liegt der Fehler nicht im demokratischen System, sondern bei den Männern, die den Gesetzen Gestalt geben sollen. Oder aber die uninteressierte neutrale Masse des Volkes, die bei allen Abstimmungen den Schlag gibt, lebt in Unkenntnis über die Bedürfnisse der interessierten Schicht. Dann liegt der Fehler in der Gesellschaft und abermals nicht im System der Demokratie. Oder aber schließlich: Die Ausdrucksmöglichkeiten bedrückter Schichten sind zu gering. Dann allerdings hat die Demokratie ein Loch, und der Staat sollte schleunigst Schalltrichter für Volkswünsche und ja nicht Maulkörbe anbringen.

Heute, wo das Evangelium der Diktatur grässt, sind solche Kenntnisse und Erörterungen wichtiger als alles andere.

F.

Bergangenen Samstag und Sonntag, 20. und 21. März fanden die eidgenössischen Abstimmungen über die Spielbankinitiative, den Gegenentwurf des Bundesrates, sowie über das Bundesgesetz betreffend die Ordnung des Arbeitsverhältnisses statt. Die Initiative hat einen durchschlagenden Erfolg errungen. Sie wurde gegenüber dem Vor-

schlag des Bundesrates mit 273,006 Ja gegen 216,070 Nein angenommen. Damit haben nun die Spieltäle unserer Kurorte innert fünf Jahren dafür zu sorgen, daß die Spieltische darin verschwinden und die Lokale anderen Zwecken dientbar gemacht werden. Der Vorschlag des Bundesrates sah eine Beschränkung der Spielgelegenheit und eine starke Reglementierung vor, duldet also das Spiel unter gewissen Voraussetzungen. Das Bundesgesetz über die Ordnung des Arbeitsverhältnisses, ein Werk des Herrn Bundesrat Schultheiss, wurde dagegen mit 254,375 Nein gegen 253,424 Ja verworfen. —

Das eidgenössische Finanzdepartement ordnet eine Erhebung über die finanzielle Lage sämtlicher Gemeinden in der Schweiz mit mehr als 1000 Einwohnern an, sowie über die finanzielle Lage aller Kantone. Nationalrat Obrecht (Solothurn) und alt Nationalrat Speiser (Basel) wurden mit der Leitung der Erhebung betraut. —

Der Bundesrat hat das eidgenössische Post- und Eisenbahn-, sowie das Zolldepartement beauftragt, die nötigen Vorarbeiten für eine Zoll- und Postunion mit Liechtenstein durchzuführen.

Wie die Blätter melden, hat der Bundesrat der Bundesverammlung einen Bericht über das Volksbegehren für die Einführung der Invaliditäts-, Alters- und Hinterbliebenenversicherung (Initiative Rothenberger) eingereicht. Wenn je eine Angelegenheit das ganze Schweizervolk beschäftigen muß, so ist es sicherlich die Versicherung des Alters, da es weiten Volkstümern in den gegenwärtigen teuren Zeiten einfach unmöglich wird, Sparfranken für die alten Tage beiseite zu legen. Freilich erheben sich auch zugleich die Stimmen der Sorgen, die mit Recht nach den Quellen fragen, aus denen die Gelder dafür gefördert werden sollen. —

Im Jahre 1919 wurden für Franken 3,533,000,000 Waren in die Schweiz eingeführt oder für 1,132,000,000 Fr. mehr als im Vorjahr. Die Ausfuhr erreichte einen Wert von 3,298,000,000 Franken gegenüber 1,963,000,000 Fr. im Vorjahr. —

Dieser Tage ist in Genua ein belgischer Dampfer mit einer großen Zuckeraladung von über 25,000 Säcken für die Schweiz eingetroffen. Die Entladung ist in vollem Gang. —

Der ungünstige Stand der Kohlenversorgung, sowie die Unsicherheit in seiner Entwicklung hat das eidgenössische Eisenbahndepartement veranlaßt, von der beabsichtigten Einführung des Sommerfahrplanes auf den 1. Juni nächstes hin Umgang zu nehmen. Es ist noch unbestimmt, ob es möglich sein wird, den Sommerfahrplan auf einen späteren Termin einzuführen. —

Die Schweizerischen Bundesbahnen planen den Umbau ihrer Lokomotiven, um die Petrolfeuerung einführen zu können, da die Beschaffung von Kohlen immer schwieriger wird und die Holzfeuerung sich nicht zu bewähren scheint, außerdem auch zu teuer käme. Von den 300,000 Ster Holz, die die Schweizerischen Bundesbahnen im Jahre 1918

angekauft haben, verbleiben noch ungefähr 45,000 Ster, trotzdem nicht ununterbrochen mit Holz gefeuert wurde. Der monatliche Holzverbrauch betrug durchschnittlich 15—20,000 Ster. Den Höchstverbrauch erreichte die Feuerung in den Monaten März und April 1919, in denen monatlich 42,000 Ster verbrannt wurden. Nun prüfen die Schweizerischen Bundesbahnen auch die Beschaffung von Mazout und haben bereits in Rumänien, Persien und Amerika Offeren eingeholt. Die Kohlenreserven der Bundesbahnen betragen noch etwa 85,000 Tonnen, was dem Verbrauch von etwas mehr als zwei Monaten entspricht. —

Wie verlautet soll die Elektrifizierung der Eisenbahnstrecke Zürich-Bern schon im Jahre 1922 in Angriff genommen werden und zwei Jahre später vollendet sein, so daß man also in circa vier Jahren elektrisch von Bern nach Zürich fahren kann. Bis Ende 1924 soll auch die Strecke Lausanne-Bern fertig sein.

Die Zahl der überseeischen Auswanderer aus der Schweiz, soweit sie von unserem Lande aus ihre Überfahrtskontrakte abschlossen, betrug im Januar dieses Jahres 460 gegenüber 22 im Januar 1919. —

Die Münzzählung in der Schweiz hat nach einer vorläufigen Zusammenstellung ergeben: Die Zahl der Fünffrankenstücke beträgt 93 Millionen, der Zweifranken-, Einfranken- und 50-Rappenstücke 26,800,000. An den Fünffrankenstücken ist Frankreich mit 68,9 Prozent, Italien mit 17 Prozent, Belgien mit 12 Prozent und die Schweiz mit 2 Prozent beteiligt. Von den Zweifranken-, Einfranken- und 50-Rappenstücken entfallen auf die Schweiz 50 Prozent, auf Frankreich 44 Prozent, auf Belgien 6 Prozent. Es fehlen noch die Zahlen der Post in Zürich. Italien und Griechenland haben in der Schweiz keine Zweifranken-, Einfranken- und 50-Rappenstücke. —

Die Vorschriften betreffend den Reiseproviant nach dem Auslande sind vom eidgenössischen Ernährungsamt erleichtert worden. Von nun an dürfen Personen schweizerischer oder ausländischer Nationalität, welche nach dem Auslande reisen, total 15 Kilogramm Waren mitnehmen, die noch unter das Ausfuhrverbot fallen.

Die Schweizerischen Bundesbahnen schließen voraussichtlich das Jahr 1920 mit einem mutmaßlichen Defizit von rund 235 Millionen Franken ab. Für die Dauer von vorläufig fünf Jahren sollen nunmehr alle Taxen um 10 Prozent erhöht werden. —



Am 21. März wurde als Regierungsstatthalter in Biel der Kandidat der Sozialdemokraten, Studi, mit 2618 Stimmen gewählt. Als Gerichtspräsident wurde ebenfalls der sozialdemokratische Kandidat Ludwig mit 2794 Stim-

men gewählt. Die Beitragsleistung an die Biel-Meinisberg-Bahn wurde mit erheblichem Mehr abgelehnt. —

Der protestantisch-lutherische Hilfsverein des Kantons Bern schließt pro 1919 bei 79,430 Fr. Einnahmen und 114,631 Fr. Ausgaben mit einem Defizit in der Höhe von 35,200 Fr. ab. Der Synodalrat richtet einen dringenden Appell an die bernischen Kirchgemeinden, sich bei Gelegenheit des Werkes des Hilfsvereins zu erinnern. —

In Jegenstorf ist neuerdings die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die Landstraße Bern-Solothurn zwischen Schönbühl und Fraubrunnen ist für jeden Verkehr gesperrt. —

Mit dem Bau der neuen Haslibahn von Meiringen nach Guttannen soll schon dieses Frühjahr begonnen werden.

An Stelle des zum Bundesrat ernannten Herrn Scheurer wurde vergangenen Sonntag Herr Dr. Volmar, Fürsprecher in Ostermundigen, zum bernischen Regierungsrat gewählt. — Am gleichen Tage wurden das neue Lehrerbefördungsgesetz und das Eisenbahnsubventionsgesetz vom Volle angenommen.

Der Regierungsrat wählte zum Director der Irrenanstalt Besselenay Herrn Dr. Hans Gren, zurzeit zweiter Arzt dieser Anstalt. —

Die Zuckerraffinerie Marberg hat den Abnahmepreis für Zuckerrüben pro 1920 auf 10 Fr. per 100 Kilogramm festgesetzt. Mit der Vergütung für nicht bezogenee Gratisfischel und des Rübenkopfes mit Laub für die Viehfütterung stellt sich der Ertrag für 100 Kilogramm Rüben auf über 11 Fr. —

Sonntag, den 21. März, wurde in Burgdorf das 50jährige Bestehen des Deutschen und Gemeinnützigen Vereins des Amtes Burgdorf feierlich gefeiert. Aus allen Kantonsteilen waren zahlreiche Ehrengäste erschienen. Die Festrede hielt Herr Prof. Dr. Lauer über die Entwicklung und Tätigkeit der landwirtschaftlichen Organisationen und ihre Aufgabe in der Zukunft. Nach ihm sprachen die Nationalräte Freiburghaus und Minger, Regierungsrat Dr. Moser und andere. —

Vergangenen Montag den 22. März trat der Große Rat des Kantons Bern zu einer außerordentlichen Frühjahrssession zusammen. Zur Behandlung sind folgende Geschäfte vorgesehen: Jagdgesetz, Gesetz betreffend die Handänderungs- und Pfandrechtsabgabe, Dekrete betreffend Zivilstandeswesen und Vermögensverwaltungen der Gemeinden, Einbürgerungen und Strafnachlassgesuche. Die zweite Woche soll für die Behandlung der Dekrete zum Lehrerbefördungsgesetz reserviert sein. —

Wie dem „Bund“ berichtet wird, hat der Grindelwaldgletscher lezte Woche wieder einen bemerkenswerten Vorstoß gemacht, indem er bis zur massiven Betonbrücke vorrückte und sie in der Zeit von 6 Tagen in viele Stücke zerbrach. Das Gletschertor, das im Herbst noch ausah wie ein hohes kristallenes Schloßportal, senkte sich im Laufe des Winters immer mehr und ist jetzt kaum mehr zu finden. Die Bewegung des Gletschers

beträgt immer noch 30 cm per Tag. Zur Kontrolle seines Vorüdens hat man ihm eine 10 Tonnen schwere Gewichtsmasse entgegengestellt, die der Gleischer Tag für Tag vorwärtschiebt.

In Burgdorf findet Mitte August dieses Jahres ein großes Hornuferfest statt, an welchem etwa 40 Gesellschaften teilnehmen sollen.

Die Kirchgemeindeversammlung von Heimiswil hat Herrn Nationalrat Pfarrer Hämerli neuerdings für eine Amtszeit von sechs Jahren gewählt. Daraus scheint hervorzugehen, daß sich Herr Hämerli für das Pfarramt entschieden hat und auf sein Nationalratsmandat verzichten wird. —



An den diesjährigen Fachprüfungen für Buchhalter des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins in Zürich haben folgende Berner Diplome errungen: Bürger E., Angestellter des Verbandes schweizer Käfereigenossenschaften, Kreis Fr., eidgenössische Finanzkontrolle, und Maurer A., schweizerische Unfallversicherungsgesellschaft. —

† Gottfried Hostettler, gew. Mezgermeister an der Bühnstraße in Bern.

Gottfried Hostettler, der jüngst verstorbene Mezgermeister in der Länggasse, wurde am 12. Dezember 1867 in Niedermuhlern bei Zimmerwald geboren, wo der Großvater und der Vater beinahe ein ganzes Jahrhundert an der dortigen Oberschule als Lehrer wirkten. Noch mit siebzig Jahren erteilte der Vater mit jugendlichem Feuer und warmer Liebe seinen Schülern den Unterricht. Dieselbe Liebe verband ihn auch zeitlebens mit der Familie. Ein schlichter, herzlicher Familienmann und eine stetig wachsende Arbeitsfreudigkeit sind denn auch auf seine Kinder übergegangen, und nicht am wenigsten auf seinen Sohn Gottfried. Dieser erlernte nach Schulaustritt an der Narbergergasse in Bern das Mezgerhandwerk. Darauf arbeitete er während mehreren Jahren in größeren Mezgermeistereien Neuenburgs, aus welcher Stadt er auch seine spätere Lebensgefährtin, Anna Käser, heimführte. Mit dem festen Wunsche, ein eigenes Geschäft zu gründen, kehrte er wieder nach Bern zurück und eröffnete hier 1898 mit seiner Frau an der Bühnstraße eine Mezgermeisterei. Es standen ihm zu diesem Schritte nur äußerst bescheidene Mittel zur Verfügung, umso größer war daher sein Einsatz an Energie. Und es dauerte nicht lange, so hatte sich Gottfried Hostettler dank seiner gewissenhaften Berufsauffassung und seinen Charaktereigenschaften bei der Kundlame volles Vertrauen erworben. War er tagsüber rastlos tätig, so suchte und fand er abends im Schoße seiner Familie Stunden der Erholung. Die ununterbrochene Arbeit brachte im Laufe der Jahre auch Gebrechen mit

sich. Mit Rücksicht auf die geschwächte Gesundheit seiner Frau entschloß sich Gottfried Hostettler im Herbst vergangenen Jahres, seine seit mehr als 20

Cher der allzufrüh Dahingeschiedene überall genöß. Besonders in Sportkreisen wurde der liebe Verstorbene hochgeschätzt. Er war einer unserer allerbesten Skifahrer und es verging im Winter beinahe kein Sonntag, ohne daß man Mügu Bieber auf seinen „Brettern“ im Gantrischgebiet im Kreise seiner „Sans-Soucier“ antreffen konnte. Als Alpinist leistete er Vorzügliches und war er als Draufgänger bei seinen Freunden bekannt. Jede freie Zeit nutzte er aus, und mit bewunderungswertem Ausdauer und Energie erreichte er stets das sich gesteckte Ziel.

Obgleich er viele Stunden von seiner Heimat entfernt das junge Leben lassen mußte, ist jetzt doch sein innigster Wunsch erfüllt: zu Füßen seiner lieben Berge ruhen zu können. H. J.

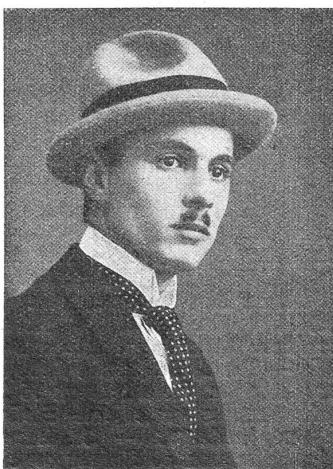


† Gottfried Hostettler.

Jahren betriebene Mezgerei abzutreten und der Ruhe zu pflegen. Scheinbar stark und ungebrochen trat er aus seinem bisherigen Wirkungskreis zurück, unterzog sich aber dann einer Kropfoperation, die ihm zum Verhängnis wurde. Im unheilvollsten Augenblick trat eine Lungententzündung hinzu, die den im schönsten Alter stehenden Mann ins Grab brachte. Die Lücke, die sein Hinscheid in die Familie riß, bleibt unausfüllbar.

† Max Bieber, gew. Kaufmann in Bern.

Am 19. März fand hier die militärische Beisetzung der sterblichen Hülle des in Zagreb (Jugoslawien) verstorbenen Korporal Max Bieber statt. Korporal Bieber war der Eskorte eines Warenzuges nach Belgrad zugewiesen und erkrankte auf der Rückfahrt in Zagreb an der Grippe, welcher er in kurzer Zeit erlag.



† Max Bieber.

Das zahlreiche Geleite und die großen Blumenspenden, trotz seiner erst 23 Jahre, zeugten von der Sympathie, wel-

An der letzthin stattgehabten Delegiertenversammlung der Quartier- und Gassenleiste Berns wurde eine Eingabe an die Behörden beschlossen, in der gewünscht wird, es möchte die Weiterbauung der Stadt Bern nach einem systematischen Plan vorgenommen werden. Der Verband zählt zurzeit 3500 Mitglieder; neu aufgenommen wurde der Mattenhofleist. Eingegangen ist der Hirschengrabenleist. Der Vorstand wurde aus folgenden Herren neu bestellt: Alfred Widmer, Turnlehrer; Lehrer Zücker; Ernst Ueschbacher, Hauptbuchhalter; Direktor Dähler; Hächler, Konfiseur; Oberstleutnant Probst; Stettbacher, Spenglermeister; Bingg, Käsehändler; Albert Ellenberger. Aus deren Mitte soll der Präsident ernannt werden.

Nach langer Pause fand letzter Dienstag den 23. März wieder einmal der Maskenball der Stadtmusik Bern im großen Kornhauskeller statt. Da aber die gegenwärtige Teuerung auf aller Lebensfreude lastet und die Gemüter bedrückt, kam den ganzen Abend keine Stimmung zum Durchbruch, die sich mit den Anlässen vor den Kriegsjahren hätte messen können. —

In der Nacht vom 23. auf den 24. März brach in der Etuifabrik und Sägerei Fritz Bischhausen an der Wasserwerkstraße in der Matte Feuer aus, das rasch um sich griff und großen Sachschaden anrichtete. Der Feuerwehr gelang es schließlich, den Brand zu bewältigen und die Nachbarhäuser vor dem Untergang zu retten. Ueber die Ursache des Schadenfeuers herrscht noch Dunkel. Durch den Brand sind eine Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen brotlos geworden. —

Die Vereinigung weiblicher Geschäftsangestellten in Bern hält englische, französische und italienische Sprachkurse ab. Das Arbeitsprogramm enthielt letztes Jahr einen Vortragszyklus über französische Literatur und einen Kurs für Gesundheitsturnen, geleitet von Fr. Frey. Sie richtete eine Eingabe an die Regierung, die Verkäuferinnen-Lehrbücher dem Lehrlingsgelehr zu unterstellen. Der Reinertrag von Fr. 16,436 aus dem im November abgehaltenen Bazar ermöglicht die Errichtung eines ständigen Sekretariats im Heim an der Juncengasse 32. —

Zum eidgenössischen Oberbaudirektor hat der Bundesrat den bisherigen Adjunkten der Baudirektion, Herrn Oskar Weber, gewählt.

Der Regierungsrat hat den Privatdozenten Dr. J. Mai zum außerordentlichen Professor für Chemie befördert und Privatdozent Dr. Rüttbaum erhält einen Lehrauftrag für physikalische Geographie.

Am 13. März abhin hat sich das Versicherungspersonal der Stadt zu einem eigenen Verband zusammengeschlossen, um geistige, ökonomische und berufliche Interessen zu fördern. Der Vorstand wurde wie folgt bestellt: Präsident: Herr Weibel; Vizepräsident: Herr Spahni; I. Sekretär: Herr Fürsprech Amtzuk (außerhalb des Verbandes stehend); II. Sekretär: Herr Bommer; Kassier: Herr Reusen; Beisitzer: Fr. Wyz, Herren Burkhardt, Hunziker und Kreis; Rechnungsrevisor: Herren Gehrig und Bieri.

An unserer Universität fanden vom 26. Februar bis 3. März die Prüfungen für Sekundarlehrer statt. Nachfolgend die Liste der Patentierten: 1. Sprachlich-historische Richtung: Bischel Hanna von Hasle bei Burgdorf; Buren Hedwig von Adelboden; Engler Friedrich von Zürich; Gsteiger Otto von Grindelwald; Graber Hans von Leimiswil; Hebeisen Adolf von Langnau; Hirscherburger Emma von Reutlingen (Württemberg); Huber Walter von Reuti bei Hasleberg; Jüni Lina von Mühlberg; Lindenmann Walter von Gsteig; Lüthi Walter von Lauperswil; Oehl Irene von Ponts-de-Martel; Regli Greti von Unterhallau; Rychner Johanna von Signau; Spittler Friedrich von Twann; Spring Frida von Steffisburg; Bögeli Walter von Grafenried; Wohlfender Ernst von Sulgen. 2. Mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung: Bär Frida von Aarburg; Böhnen Fritz von Riggisberg; Debrunner Walter von Mettendorf; Hunziker Rudolf von Schmidried; Leuninger Paul von Mollis; Merz Hedwig von Bern; Neuenchwander Karl von Signau; Rychner Otto von Signau; Richard Fritz von Wyna; Schmidt Arthur von Zürich; Schuler Fritz von Golaten; Stähli Karl von Nettstall; Wihard Ernst von Biel.

Die Käsekarte ist zwar aufgehoben, aber die Hausfrauen sind mit den Käsehändlern nicht recht zufrieden. Zu jedem halben Pfund Emmentalerkäse wollen ihnen die Händler noch ein halbes Pfund kanadischen Fettkäse anhängen, da die großen Vorräte in diesem Käse aufgebraucht werden sollten. Damit er bessern Absatz finde, haben sie den Preis von Fr. 5.40 auf Fr. 4.50 pro Kilo herabgefehlt. Auch auf der dänischen gesalzenen Butter ist der Preis von Fr. 7.90 auf Fr. 6.40 das Kilo zurückgegangen.

Auf dem Tolimontgut an der Muristrasse sind zurzeit die Profile für 24 Einfamilien- und 10 Zweifamilienhäuser der Baugenossenschaft der städtischen Straßenbahner und Gemeindeangestellten errichtet.

In der Abstimmung vom 21. März wurde der Gemeindevorschlag betr. die Errichtung eines Mädchengymnasiums

von den Stadtbernern mit 11,807 Nein gegen 4732 Ja verworfen. — Alle übrigen acht Vorlagen, darunter auch diejenige über die Aufnahme einer Anleihe von 50 Millionen Franken, wurden angenommen.

Unüblich der Berner Flugtage am 3., 4. und 5. April werden, wie bereits gemeldet, durch die *Ad Astra* Schweizerische Luftverkehrs A.-G. Passagierflüge ausgeführt. Anmeldungen für dieselben nehmen entgegen: das Offizielle Verkehrsamt Bern, sowie das Tourist Office Reisebüro Hauptbahnhof Bern. In Anbetracht des regen Zuspruchs wird um sofortige Anmeldung gebeten.

Der Berner Stadtrat bewilligte an 92 Bauprojekte mit zusammen 503 Wohnungen 1,100,000 Fr. Subventionen und 800,000 Fr. Darlehen. An die Beiträge ist die Bedingung geknüpft, daß die Bauarbeiten zum öffentlichen Wettbewerb ausgeschrieben werden und daß die Gemeinde die Geldmittel beschaffen kann.

### Kleine Chronik

#### Aus dem Bernerland.

Nächsten Ostersamstag, Ostermontag und Ostermontag soll in Oberlindach ein großes Flugmeeting stattfinden. Am ersten und letzten Tage sollen Passagierflüge veranstaltet werden, ausgeführt von Piloten der schweizerischen Luftverkehrs A.-G. „Ad Astra“. Am Ostermontag wird ein Militärliegergeschwader von Dübendorf nach Bern kommen und mit Geschwaderflügen, Luftkämpfen und Akrobatt aufwartet. Der Flugtag steht unter dem Ehrenpräsidium von Bundesrat Haab, Generalstabschef Oberstdivisionär Sonderegger und Oberstleutnant Haller-Bion, dem Präsidenten des schweizerischen Aeroklubs. Das Flugmeeting wird gleichzeitig das schweizerische Flugamt feierlich eröffnen.

Unglücks- und Todesfälle im Bernerland. In Bäziwil starb 58 Jahre alt Herr Notar Gottlieb Halde mann, ein gesuchter und geschätzter Notar, begeisterter Freund von Gesang und Musik. Ein unheilbares Leiden hatte ihn seit langer Zeit ans Krankenlager gefesselt. — In Grosshöchstetten starb kurz nach der Orgelweihe an einem Schlaganfall der Landwirt Jakob Witschi von Bowil bei Grosshöchstetten. — 92 Jahre alt starb am 15. März in Bern wohl einer der letzten Sonderbundsveteranen der Stadt: Herr Christian Eschler in der Länggasse. — Das Opfer eines Unglücksfalles wurde der am Gwattstutz ansässige Maurermeister Fritz Fischer. Er wollte an seichter Stelle die Ränder überschreiten, glitschte aus und ertrank. — In Neuenstadt ist Postverwalter Germiquet im Alter von 65 Jahren gestorben; er hatte seine Stelle 40 Jahre lang bekleidet. — In Langnau starb im Alter von 69 Jahren an einem Hirnenschlag Herr Heinrich Stahel, ein weitherum bekannter Weinhandler. — In der Lutermatt bei Trub starb im Alter von 70 Jahren der Landwirt Fritz Habegger, ein von jedermann geachteter und beliebter Bürger.

#### Karfreitagskonzert im Münster.

(Eingesandt.)

Am kommenden Karfreitag den 2. April, abends 8<sup>1/4</sup> Uhr, veranstaltet Ernst Graf im Münster ein Passionskonzert ausschließlich mit Werken von W. A. Mozart und Franz Schubert. Mitwirkend sind Clara Witz-Wyss (Sopran), Adrienne und Heinrich Nahm-Fiaux (Alt und Bass) aus Bern, Josef Orion (Tenor) aus Basel, die Nahmsche Chorgesangsklasse, Orchester und Orgel (Martha Brugger, Freiburg). Sähe aus Mozart's Requiem und C-moll-Messe, Schubertsche Offer torien und selbständige kleinere Gesangs werke Mozarts bauen sich zu einem dreiteiligen, feierlich-ernsten Programm auf, wie es dem Grundton des Konzerttages angemessen ist.

#### Aus der „Chronik des Gutenbergmuseums“.

„Einzug der internationalen Presse samm lung. Wohlgeordnet hat die „Internationale Zeitungs- und Zeitschriftensammlung“ im Gutenbergmuseum Einzug gehalten. Trotz beinahe hundert Sprachen und Vertreter aller Parteien ging alles feierlich still zu. In mehreren Ladungen fuhren die mehr als 20,000 papierenen Vertreter der Presse der ganzen Welt aus der Hellenbergstraße durch die Hauptstraßen der Stadt über die Kirchenfeldbrücke vor das bernische Historische Museum, ohne daß die Berner „Träumer“ Anlaß erhielten, den Verkehr einzustellen. Im Gutenbergmuseum warten die Blätter und Zeitschriften, groß und klein, nun ihrer Ausstellung, was bei der Menge natürlich nicht auf einmal geschehen kann. Wir laden unsere Mitglieder und Leser freundlich ein, von Zeit zu Zeit einen Rundgang im Gutenbergmuseum zu unternehmen. Sie werden immer etwas Neues entdecken. K. J. L.“

Es handelt sich um die von Herrn Bibliothekar R. J. Lüthi geäußerte und nunmehr von ihm der Gutenbergstube geschenkte internationale Zeitungs- und Zeitschriftensammlung, die mit ihren 20,000 Nummern den Grundstock zu einem internationalen Pressemuseum abgeben soll.

#### Kunsthandlung A. Frande.

In den Schaufenstern bei A. Frande sind gegenwärtig eine Anzahl hübscher Rötel-Zeichnungen von Emil Balmer zu sehen: Landschaftsstudien aus dem Wallis und Tessin. Es wird unsere Leser interessieren, zu erfahren, daß Emil Balmer, der Autor jener lustigen Ferien-Plaudereien aus dem Lötschental und vom Lago Maggiore, nicht nur mit der Schriftstellerfeder, sondern auch mit dem Künstlerstift ange nehm und sicher zu illustrieren versteht. Man spürt es auch aus seinen Rötel- Zeichnungen heraus, daß ihm die Natur schönheiten, insbesondere die einfachen Idyllen, zum Herzenserlebnis werden, das er frisch und natürlich erzählt. Solch schlichte, gefunde Herzenskunst verdient Beachtung, weil sie erfreut und erhebt.

H. B.


**Berner Theaterchronik**
**Stadttheater.**

„Ilsebill“ von Friedrich Klose.  
(5. März 1920.)

Die Musik dieser dramatischen Symphonie des in Thun lebenden Komponisten ist Edelgut. Sie darf zum Tiefgreifendsten und Feinsten der modernen Musik gerechnet werden. Aus der Fülle der Schönheiten heben wir nur Einiges heraus, das Herbeirufen und Erscheinen des Wels, des verzauberten Fisches, das schlicht ergreifende Lied des Fischers „Ein Tag reiht sich an den andern“. Auch Friedrich Klose vermag mit neuen Klängen und Mitteln zu sprechen, aber es ist eine Sprache, die wir verstehen und die uns darum so viel zu geben hat.

Das Ganze ist ein überaus glücklicher dramaturgischer Griff, das seltene Geschenk seltener Stunden. So ist denn dieser „Ilsebill“-Abend wohl das künstlerisch bedeutendste Ereignis dieses Theaterwinters.

Wenn man zuvor liest von einer dramatischen Symphonie und von einem Märchenstoff, der dem Libretto (von Hugo Hoffmann) zugrunde liegt, ist man geneigt, sich besonders auf dieses Werk einzustellen, man wird einige Abstriche machen wollen vom gewöhnlichen Begriff einer Oper. Und doch ist — mit einigen Vorbehalten — zu sagen, fände doch die Oper diesen Weg, den Klose gegangen ist! Die Vorbehalte bestehen darin, daß es nur eine Trägerin Ilsebill, der ganzen Entwicklung, die sich vor uns vollzieht, gibt. Der Fischer wird zur oft fatalen Nebenperson. Dazu habe ich den Eindruck gehabt, daß den gewiß gewaltigen Szenen im Schloßhof und vor dem Domportal etwas unangenehm Theaterhaftes anhaftet. Wie ursprünglich und ganz aus dem feinen Geiste des Werkes hervorgehend erfrischt die Bauernszene. Aber über diese Vorbehalte hinaus sind wir voller Bewunderung. Der Märchenstoff war der beste Weg, den symbolischen Gehalt der Musikdichtung anzudeuten. Das Idöne, bunte Spiel der Phantasie als Offenbarung tief-menschlicher Wahrheit. „Ilsebill“ ist die tragische Geschichte des Menschenherzens, das mit seinen Wünschen den Himmel erstürmen will. Brennen nicht auch in uns die Wünsche der Ilsebill? Und kommt nicht daher die tiefe, einzigartige Wirkung des Kloseschen Werkes, weil es von etwas redet, was uns alle berührt? Der Schluß des Stüdes ist ein Meistergriff. Die in ihren Wünschen makelose Fischerfrau ist wieder da, wo sie anfangs war, in der armeligen Uferhütte. Das letzte Wort scheint Resignation zu sein. Ist es das wirklich? Steht nicht hier das herrlichste Gleichnis? Sein Sinn ist mir erst nach Tagen aufgegangen. Die Fischerhütte wird nach dem Bauernhaus, nach dem Königtum, nach hierarchischer Macht zur letzten und höchsten Erfüllung. Hier harrt der höchste Sinn des Lebens der Entdeckung. Jetzt erst nach Überwindung aller Neuerlichkeiten kann die Blüte göttlichen Menschentums sich ent-

falten. Vielleicht ist das eine ganz eigenmächtige Deutung, die nicht im Rahmen des Werkes liegt. Jedenfalls haben Klose und sein Dichter Hoffmann gezeigt, daß es auch außerhalb der Erotik noch Stoffe gibt, die allgemein-menschlich von Bedeutung und Wirkung sind.

Die Aufführung war eine sehr gute. Das Orchester gab unter Dr. A. Neffs Leitung sein Bestes. Die Bühnenbilder, die Gustav Camper entworfen und Eberhard Kohlund ausgeführt hatte, waren sehr schön. Namentlich schön der Hintergrund mit See und Felsen, großartig die Domszene. Die Arbeit des Spielmeisters Carl Ludwig Peppler war von Erfolg gekrönt. Die Massengruppierung und -bewegung machte Eindruck. Auch gefanglich leisteten die Chöre Gutes. — Frl. Mary Himmer hat sich an diesem Abend selber übertroffen. Wir haben ihrem guten Spiel schon oft Bewunderung gezollt. Diesmal hatte auch ihr Gesang Fülle und Linie. Aus seinem Fischer hat Herr Jung musikalisch Alles herausgeholt. Sonst ist die Rolle wenig danbar, sie wird von Ilsebill erdrückt. Den Wels sang Herr Janesch ausgezeichnet, während Herr Wahle als Kreuzzugsprediger in seiner Stimme zu wenig faszinierenden Glanz hat. Die übrigen kleineren Rollen waren gut besetzt. Für die Leiter, Darsteller und vor allem für den Komponisten wurde der Abend ein voller Triumph.

„Der Waffenschmied“ (12. März).

„Ich will spiegeln mich in jenen Tagen...“ G. A. Lorkings „Waffenschmied“ ruft ein Stück Erinnerung herauf an die Zeit, wo wir für die Ritterromantik als junge Leute geschwärmt hatten. Und weil um Erinnerungen immer ein rosenroter Schimmer liegt, so nimmt man manches zu Belächelnde an dieser Oper in Kauf. Das bezieht sich auf das Libretto. Aber die Musik quillt immer noch frisch. Und dieser Musik halber begrüßen wir den Waffenschmied immer wieder gerne auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Das Orchester spielte lebendig und klar unter Herrn Hohlfelds Leitung. Von den Darstellern erwähnen wir die muntere Marie von Frl. Hanny von Camp mit besonderem Lob, ebenso Herrn Freund als Waffenschmied. Ein warmes Wort der Anerkennung verdienet Frl. Rosa Gerber (Irmentraut) und Herr Dornberger (Ritter Adelhof aus Schwaben). Herrn Blanckenhorn enttäuschte diesmal gefanglich. Der Besuch war mäßig. Beifall wurde herzlich und reichlich gespendet. Einzelnes mußte wiederholt werden.

„Tiefland“ (19. März 1920).

Der Theaterwinter geht allmählich seinem Ende entgegen. Und je länger je mehr spügt sich die Frage zu, was wird aus unserm Theater. Es ist, als ob das Theater in diesen kritischen Zeiten selber den Mahnfinger erheben würde, um zu sagen, bedenkt, was ihr in mir erhalten oder verlieren könnt. Wir haben Klose's „Ilsebill“ gehört, wir hören Frl. Mario Gutheil-Schoder aus Wien in d'Albert's „Tiefland“ und haben dabei in traurlichen Stunden erlebt, was

Kunst zu geben imstande ist. — Frau Gutheil ist eine Künstlerin ersten Ranges, von einer hohen Kultur des Gesanges und des Spiels. Sie stellt uns eine Martha vor Augen, die uns im Innersten packt, ein Weib, das groß und leidenschaftlich ist in seiner Liebe, noch größer aber und leidenschaftlicher in einem fast männlich entwickelten Charakter und Persönlichkeitsgefühl. Frau Gutheil gibt sie fast zu modern-großstädtisch, zu sensibel, zu geistig. Jedenfalls zeigte sie damit ein glänzendes Können. Jede Haltung, jede Bewegung, besonders das Spiel der Hände durchglüht vom Feuer der Künstlerseele. Mit Ausnahme des Hirten Mando wuchsen die übrigen Personen dieser Martha bis zur Ebenbürtigkeit empor. Der Pedro des Herrn Wahle war eine bemerkenswert gute Leistung, ebenso der Sebastiona Herrn Janesch; dieser auch in der Erscheinung vorzüglich. Warmes Lob hat sich Frl. Hanny von Camp als Nuri verdient. — Dem Orchester fehlte Geschlossenheit und Feuer. Der Besuch ließ zu wünschen übrig.

**Spielplan des Berner Stadttheaters**  
vom 28. März bis 4. April.

Sonntag, 28. März, nachm. 2½ Uhr: „Ilsebill“; abends 8 Uhr: Dr. Erich Fischers Mu.äliche Komödien: 1. „Die drei Wünsche“; 2. „Mutter Schröder“; 3. „Zurück zur Natur“. Opernpreise.

Montag, 29. März, abends 8 Uhr (Abonn. B): „Der zerbrochene Krug“; „Der eingebildete Kranke“. Schauspielpreise.

Dienstag, 30. März, abends 8 Uhr (Abonn. C): „Als ich noch im Flügelkleide“. Ein fröhliches Spiel in vier Aufzügen von Albert Rehm und Martin Frehsee. Schauspielpreise.

Mittwoch, 31. März, abends 8 Uhr (Abonn. A): „Samson und Dalila“. Große Oper in drei Akten von Saint-Saëns. Opernpreise.

Donnerstag, 1. April, abends 8 Uhr (Vorstellung): „Die Zauberflöte“. Einheitspreise.

Freitag, 2. April, geschlossen.

Samstag, 3. April, abends 7 Uhr: „Lohengrin“. Opernpreise.

Sonntag, 4. April, nachm. 2½ Uhr: „Als ich noch im Flügelkleide“; abends 8 Uhr: „Samson und Dalila“. Opernpreise.

**Zur Befürzigung!**

In allen Wäldern in der Umgebung der Stadt nimmt die Unsitte, Papier- und andere Abfälle einfach liegen zu lassen, immer mehr überhand. Viele Leute betrachten unsere Wälder überhaupt als Ablagerungsplatz. Nicht zu verstehen ist auch, daß diejenigen, die an diesen Orten Ruhe und Erholung suchen, die Umhüllungen der mitgebrachten Eßwaren als Dank für die genossenen schönen Stunden einfach liegen lassen. Wie wenig Mühe würde es doch verursachen, solche Überbleibsel zusammenzupacken und daheim am richtigen Ort zu versorgen.

## Kleines Feuilleton

### Aus einem Brief eines Kriegsgefangenen aus Wladiwostok.

Eine liebenswürdige Leserin der „Berner Woche“ stellt uns einen Originalbrief eines Kriegsgefangenen Ungarn zur Verfügung, aus dem wir mit Weglassung der persönlichen Stellen den Hauptteil mit einer interessanten Schilderung der Lagerverhältnisse abdrucken.

Perwaja-Rjettscha b. Wladiwostok,  
9. Dezember 1919.

Sehr verehrte, gnädige Frau!

... Und nun zur Beantwortung Ihrer werten Fragen. Bezuglich Zeitungen teile ich mit, daß uns alle in Wladiwostok erhältlichen Zeitungen zur Verfügung stehen; diese sind drei in Wladiwostok täglich und zwei wöchentlich erscheinende russische Blätter. Die ersten bringen die täglich hier einlaufenden Telegrammberichte und Zeitungsnotizen, die letzteren Wochenberichte. Von den japanischen Blättern beziehen wir: „The Japan Advertiser“ und „Japan Chronicle“; diese Blätter sind Organe der in Japan lebenden Engländer und Amerikaner. Die in japanischer Sprache erscheinenden Blätter wären uns auch zugänglich, doch kann von unsrer Kameraden keiner die japanische Hieroglyphenschrift lesen. (Solche Kameraden, die schon ziemlich Japanisch sprechen können, sind etwa 30, ich gehöre aber nicht unter diese.) Ferner aus China beziehen wir die „Peking and Tientsin Times“ und „Journal de Pékin“, diese sind aber stets 1—2 Wochen alt, bis sie hierher gelangen. Außerdem bekommen wir gelegentlich einige Exemplare amerikanischer Blätter, diese sind aber bis zu ihrem Eintreffen 1½ Monate alt. Alle diese Zeitungen sind selbstverständlich Organe der Entente. In letzter Zeit haben wir aus Amerika auch deutsche und ungarische Zeitungen erhalten; gestern sind sogar zwei Exemplare des „Berliner Tageblatt“ vom Oktober angekommen. Alle der früher genannten Zeitungen laufen in die im Lager etablierten sogenannten „Redaktionen“ ein. Diese geben eine deutsche und eine ungarische Lagerzeitung aus, beide werden von den betreffenden Offizieren redigiert. Der Umfang ist täglich 10—12 engbeschriebene Bögen. In den Redaktionen werden die wichtigsten Nachrichten ins Deutsche, bezw. Ungarische übersetzt und nachher in den Baracken verlesen. Somit sind wir über alles, was in der großen Welt vor geht — wenn auch einseitig — informiert. Doch sind wir im Laufe der Zeit wahre Künstler im „zwischen den Zeilen lesen“ geworden, umso mehr, da uns genug Zeit zur Verfügung steht, um die Tagesereignisse und die bemerkenswerteren Artikel Pro und Contra durchgehend zu besprechen. Wir haben uns im Laufe der Zeit auch angewöhnt, alles von einem möglichst parteilosen Standpunkte aus zu betrachten, demzufolge pflegen wir uns in unseren Schlussfolgerungen selten zu täuschen. Unsere Mannschaft hat ebenfalls eine

deutsche und eine ungarische Zeitung, die aber nur Meldungen über die Tagesereignisse enthalten. Die in den Offiziersbaracken bereits verlesenen Exemplare der von den Offizieren redigierten Lagerzeitungen, die die längeren Artikel und Abhandlungen enthalten, werden dann auch bei der Mannschaft verlesen. Ich kann mit ruhigem Gewissen behaupten, daß das Zeitungswesen im Lager den Umständen gemäß glänzend organisiert ist; und dies wäre auch alles, was ich hierüber zu berichten am Platze finde. Bezuglich unserer Bibliothek will ich kurz angeben, daß in selber sowohl die schönen als auch die wissenschaftliche Literatur vertreten ist. Beiläufig  $\frac{2}{3}$  der Bücher sind deutsch,  $\frac{1}{3}$  „fremdsprachlich“, d. i. englisch, französisch, italienisch, russisch, ungarisch und schwedisch. Die Bücher sind laut Katalog in vier Hauptgruppen eingeteilt, jede Hauptgruppe hat mehrere Untergruppen. I. Gruppe A enthält Belletristik in deutscher Sprache. Diese gliedert sich in klassische und moderne deutsche Literatur und klassische und moderne ausländische Literatur in deutscher Übersetzung. (Gruppe A enthält circa 1500 Bände.) II. Gruppe B enthält Belletristik in englischer, französischer, italienischer usw. Sprache. (Zirka 300 Bände.) III. Gruppe C (Zeitschriften) enthält sowohl deutsche als ausländische Zeitschriften in großer Auswahl, meistens ältere Jahrgänge bis inkl. Jahrgang 1913. (Zirka 200 Bände.) IV. Gruppe D (Wissenschaftliche Literatur; nicht nach Sprachen, sondern nach Fächern gegliedert) enthält zirka 1000 Bände und sämtliche Gebiete der Wissenschaft sind vertreten. Die Bücher wurden teils in Rußland aufgekauft, teils ver danken wir sie den Liebesgabenenden, die wir aus China, Amerika und aus der Heimat erhielten. Die Bibliothek wird in müßigster Ordnung unter Leitung des Innsbrucker Universitätsprofessors Dr. Stolz verwaltet.

Für die Befriedigung der religiösen Bedürfnisse ist reichlich gesorgt. Seelsorger aller Konfessionen (mit Ausnahme der mohammedanischen) sind im Lager vertreten, und es sind Räumlichkeiten vorhanden, wo nach Bedarf die Gottesdienste abgehalten werden können. Die hier verstorbenen Kameraden wurden nach ihren religiösen Vorschriften eingegangen und auf einem sehr schön gelegenen Friedhofe unweit des Lagers beerdigt. Im September d. J. haben wir zu deren Andenken ein schönes Monument errichtet. Die Sterblichkeit ist bei der türkischen Mannschaft am stärksten; die Türken können leider das hiesige Klima nicht ertragen und gehen meistens an Lungentuberkulose zugrunde.

Wie ich vernommen habe, hat die Schweizer Mission nach ihrer Abreise von hier zufolge aus der Heimat eingelaufenen Direktiven ihre Heimreise aufgeschoben. Die Mission befindet sich derzeit in Japan, wo Herr Dr. Montandon sehr eifrig und energisch im Interesse der Kriegsgefangenen arbeitet. Er hat schon verschiedene sehr scharf abgesetzte Artikel über die Lage der sibirischen Kriegsgefangenen in den japanischen Zeitungen veröffentlicht; jetzt ist er daran (wie wir

es gelesen haben), zwecks Unterstützung der Gefangenen eine großzügige Aktion einzuleiten. Ich glaube, daß Herr Eigenmann mit Herrn Dr. Montandon zusammen für uns tätig ist. Hoffen wir das mit Erfolg!

Was die Heimreise anbelangt, so ist dieselbe, wie es scheint, auch weiterhin aussichtslos. „Angeblich“ sind keine Schiffe vorhanden, doch glaube ich, daß die Verzögerung unserer Heimbeförderung ganz andere Gründe hat, worüber ich jetzt nicht in der Lage bin, zu schreiben. Schließlich muß die Geschichte doch ein Ende nehmen! So hoffe ich, daß in nicht allzuferner Zeit (1—2 Jahre!) der Abtransport doch beginnen wird. Viele von uns sind der Meinung, daß es zu einem regulären Abtransport niemals kommen wird, solange unsere Regierungen selbst uns nicht abholen werden. Darauf können wir aber noch recht lange warten, denn unsere Regierungen zu Hause haben wohl andere Sorgen!

Sehr freut es mich, daß Sie, sehr geehrte, gnädige Frau, von meinen Lieben gute Nachrichten erhalten. Die letzte Nachricht, die ich von meinen lieben Eltern erhielt, war vom 26. Juli; ich weiß nicht, was der Grund ist, daß ich aus Ungarn keine Post bekomme, denn einige Kameraden haben im Wege des dänischen Roten Kreuzes (welchen Weg auch meine Lieben benützen) schon recht viel Septemberpost erhalten. Einer hat schon eine Karte vom 2. Oktober erhalten, welche allerdings auch mir eine große Freude bereitete, denn auf dieser Karte haben meine liebe Mama, mein Bruder und mein Schwestern für uns alle Grüße gesendet. Die Hauptfache für mich wäre, zu erfahren, ob meine Lieben genug zum Leben haben und ob sie genügend Nahrungsmittel erhalten können. Daß der Winter dort ohne Kohlen recht hart zu ertragen sein wird, kann ich mir ja vorstellen. Doch ist es in Europa nicht sehr kalt! Hier in Sibirien, wo es ständig unter — 30 Grad ist, hat die Bevölkerung auch kein Heizmaterial. Unser Lager ist Gottlob mit Kohlen reichlich versehen. Das Elend der unteren Bevölkerungsklassen hier ist unbeschreiblich; die Nahrungsmittelpreise steigen Tag für Tag ins Horrende. Industrieartikel sind für die ärmeren Bevölkerung unbeschreiblich und dazu noch eine Wohnungsnot, die fast unglaublich ist. . . .

Neuigkeiten kann ich diesmal nicht viel berichten. Es ist alles unverändert, mit Ausnahme des Wetters. Vorige Woche hatten wir noch sozusagen ein schönes Herbstwetter; jetzt liegt alles unter einer Schneedecke und es ist kalt, sehr kalt. Nichtsdeutlicher gehe ich in der Woche ein— bis zweimal ins Frei spazieren, besuche gelegentlich Bekannte (Kriegsgefangene), die bei den verschiedenen Stäben, Missionen und Anstalten teils als Bureau-, teils als gewöhnliche Arbeiter angestellt sind. So vergeht die Zeit ganz schön. Man merkt es kaum und ein Monat ist vorüber! Im Lager selbst ist die Wintertätigkeit in vollem Gange. Konzerte, Kino- und Theatervorstellungen finden in geringen Zeitabschnitten statt.